

Plädoyer für ein unvernünftiges Gespräch – Gedanken nach dem Vortrag von Frau Prof. Riha

Der Vortrag von Frau Prof. Riha auf dem 13. Sächsischen Ärztetag hat uns den Spiegel der Allensbach-Umfrage vorgehalten. Die Ergebnisse nimmt man zum Teil mit Unverständnis auf. Aber können wir dem Patienten gram sein? Er versucht den Umdrehungen des Steuerrades im Bundesgesundheitsministerium zu folgen und sucht bei seinem Arzt Halt, denn er will nicht im Stich gelassen werden. Der Politik kreidet er schon lange an, dass sie es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt. Als Ärzte sollten wir uns von diesem Erscheinungsbild scharf abgrenzen, sonst hatten wir mal das Vertrauen der Patienten. Ärzte sind es gewohnt, komplizierte Sachverhalte den Patienten so zu erklären, dass sie verstanden werden. Wenn wir jedoch in unseren Gesprächen die Begrifflichkeit von Politikern benutzen, deren Halbwertszeit nur wenig über

der Halbwertszeit ihrer Halbwahrheiten liegt, verschleiern wir die Probleme mit – und das merkt unser Gegenüber.

Wir wissen aus vielen Umfragen, Wirtschaftsanalysen u. ä. warum die Ärzteschaft und das Gesundheitswesen heute in dieser Verfassung sind. Wir sollten uns nun die Zeit nehmen, mit Patienten darüber zu reden, ob die höhere Zuzahlung durch einen Einnahmeverlust, oder doch durch eine Kostenexplosion im Gesundheitswesen verursacht ist. Frau Prof. Riha sagt richtig, dass sich niemand für Arbeitszeitmodelle interessiert. Dann sollte darüber gesprochen werden, warum die Wartelisten für viele Kassenpraxen seit dem Sommer schnell länger werden. Gibt es wirklich einen Ärztemangel, der mit ausländischen Ärzten aufgefüllt werden muss, oder haben wir einen Tarifkonflikt, der mit den Füßen ausgetragen

wird? Wir sollten mit unseren Patienten auch Lesarten zu anderen Themen trainieren, die auf der Seele lasten: werden die Menschen zukünftig gebeten, bis 67 zu arbeiten, weil wir sie brauchen, oder sollen die Menschen erst ab 67 Rente bekommen dürfen? In dieser an Meinungsmanipulation nicht armen Zeit sollten wir uns als des Vertrauens Würdige positionieren und nicht nur Krankheiten des Körpers erklären.

Diese Gespräche kosten Zeit, werden nicht vergütet, sind aber bestimmt oft eine bessere Investition in die Zukunft, als manche Fortbildung zu einem nagelneuen Krankheits-Erfassungssystem – und verbessern vielleicht bald wieder das Arztbild in der Bevölkerung.

Dr. Friedemann Reber, Dresden